Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2574 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 9. Januar 1896** — **19. Jahrgang.**

Bestellungen

auf die **„Stormarnsche Zeitung“** werden von der Post noch fortwährend zum Preise von 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld angenommen. Die vom 1. d. M. ab erschienenen Nummern liefern wir auf direkt an uns gerichteten Wunsch gern gratis und franko nach.

Deutschland, England und Transvaal.

§§ Der Kaiser hat durch sein nach dem Siege der Buren an den Präsidenten Krüger gerichtetes Telegramm eine Welt von Federn in Bewegung gesetzt. Ich spreche, so hat der Kaiser an den Präsidenten Krüger telegraphirt, „Ihnen Meinen aufrichtigen Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appelliren, mit Ihrem Volke gelungen ist, in eigener Thatkraft gegenüber den bewaffneten Schaaren, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingebrochen sind, den Frieden wiederherzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe von Außen zu wahren.“

Die Londoner Presse ist ganz entrüstet über dieses Telegramm. So sagt der „Standard“, man könne darüber streiten, ob der Kaiser bei Absendung des Telegramms an Krüger sich technisch innerhalb der angewiesenen Grenzen des Völkerrechts gehalten habe, der Schritt sei aber ein auffallend unfreundlicher Akt. Obgleich das Telegramm vorsichtig abgefaßt sei, würde es doch dem internationalen Brauche mehr entsprochen haben, wenn der Kaiser nichts gesagt hätte. Das Verhalten des Kaisers rufe die Vermuthung hervor, Deutschland wünsche die Suzeränität der Königin Viktoria in Transvaal in Frage zu stellen. Weder Deutschland, noch irgend eine andere Macht, außer England, habe irgend welche Rechte in Transvaal, abgesehen von solchen Rechten, wie sie Deutschland in England oder England in Deutschland hat. England könne fremde Einmischung zwischen Transvaal und England nicht dulden. Ein deutscher Eingriff in die Souveränitätsrechte Englands würde den freundlichen Beziehungen ein Ende machen, in den England mit Deutschland zu verbleiben wünsche. Kundgebungen, wie die des Kaisers, bereiten England den tiefsten Schmerz; Andere dürften aber vergebens versuchen, England zu drohen. England werde seine Rechte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln vertheidigen. Nach der „Morning Post“ wäre die richtige Antwort auf das Telegramm die Konzentrirung der englischen Flotte.

Die „Saint James-Gazette“ betrachtet die Depesche als eine bittere Beleidigung für England, der die Warnung, die ihm durch diese unfreundliche Kundgebung ertheilt sei, nicht in den Wind schlagen werde. — Die „Westminster Gazette“ ist der Meinung, daß von der Depesche zu viel Aufhebens gemacht werde. Dieselbe beabsichtige zweifellos, England Verdruß zu verursachen, doch sei es das beste, sie zu ignoriren. — Der „Globe“ sagt, die beste Antwort Englands sei, daß es seine Vertheidigungsstellung stärke, England sei friedlich gesinnt, aber das ganze britische Reich werde eine Kriegspartei bilden, wenn versucht werden sollte, den Worten Clevelands und des deutschen Kaisers Thaten folgen zu lassen.

Ganz anders lauten die Urtheile der Pariser Blätter, die sich sehr sympathisch über die Stellungnahme Deutschlands und des Kaisers äußern.

Der „Hamb. Korr.“ bespricht die leidenschaftliche Sprache der englischen Zeitungen über die Depesche des Kaisers und sagt, daß Kabinet Salisbury werde über die zornige und unziemliche Sprache seiner Zeitungen kaum entzückt sein. Erhitzt sich jetzt die englische Presse bis zur Weißgluth über die Kaiserdepesche, so dementirt sie ihre eigene Regierung und bekennt, daß der Flibustierzug, der mitten im Frieden in ein befreundetes Land einbrach, ihr nur deshalb unangenehm ist, weil er gescheitert ist. Die konservativen Blätter verrathen also in der Hitze des Zornes und Aergers ihre Meinung und machen sich ohne Bedenken zu Mitschuldigen eines schweren Bruches des Völkerrechts.

Der Zorn der Engländer über die Depesche des Kaisers ist ganz unverständlich, wenn man ihnen glauben soll, daß der Zug Dr. Jameson's gegen Transvaal ohne Wissen und gegen den Willen Englands unternommen worden ist. Er wäre nur erklärlich, wenn England an diesem Zuge betheiligt wäre, und zwar so betheiligt, daß man es als die geschlagene Gegenpartei ansehen muß. Aber das offizielle England erklärt ja, daß es mit der Sache nichts zu thun habe, es hat den Zug gegen Transvaal verboten und betont, daß Dr. Jameson auf eigene Faust gehandelt habe. Wenn England die schwere Verletzung des Völkerrechts wirklich verurtheilt, kann es sicher nicht dadurch beleidigt werden, daß ein Dritter die Ueberfallenen dazu beglückwünscht, daß sie den verbrecherischen Angriff tapfer abgewehrt haben.

Ein Komitee, an dessen Spitze als Ehrenpräsident der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg steht, ist in Berlin zusammengetreten, um Beiträge für die Hinterbliebenen der im Kampfe gegen die Eindringlinge gefallenen tapferen Bürger von Transvaal sowie zur Pflege der Verwundeten zu sammeln.

Der Premierminister der englischen Kapkolonie, Sir Cecil Rhodes, hat seine Entlassung gegeben und die englische Regierung hat dieselbe angenommen. Der Genannte wird als der eigentliche Urheber des Angriffes auf Transvaal betrachtet, da Rhodes aber auch ohne seine amtliche Stellung in Südafrika maßgebenden Einfluß behält, dürfte zu erwarten sein, daß er seine Ziele weiter verfolgt.

Die kaum glaubliche Hetzerei der englischen Zeitungen gegen Deutschland, welches sich der englischen Politik in Südafrika entgegenstellt, hat leider schon in London zu wüsten Szenen geführt. Am Montag herrschte in den Londoner Docks und in dem östlichen Theil der City große Aufregung, durch Beleidigung und Verhöhnung deutscher und holländischer Matrosen wurden Tumulte hervorgerufen. Zahlreiche Fenster in den Wohnungen deutscher Kaufleute wurden eingeworfen, einige deutsche Klubs und ein holländischer Klub wurde geschlossen. Die mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigten Mitglieder der Regierung waren während der ganzen Nacht bis Morgens 7 Uhr in fieberhafter Thätigkeit. Die Besorgniß, daß die Ereignisse sich in ernster Weise zu einer verhängnißvollen Thatsache zuspitzen, greift in betheiligten Kreisen immer weiter um sich.

In der Gefangenschaft der Boeren befinden sich außer Dr. Jameson, 1 Oberst, 1 Hauptmann, 5 Majors, 7 Lieutenants, 3 Unterlieutenants, 2 Aerzte, 4 Inspektoren und 8 Unterinspektoren. Die bei Krügersdorp verwundeten Offiziere sind hierbei nicht mitgerechnet.

Auf falschen Wegen.

Roman von **P. Ollivério.** 32

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„So,“ sagte der Kranke, „nun legen Sie das Papier in meine Brieftasche, und dann will ich versuchen, ob ich ein wenig schlafen kann.“

Bernard that, was von ihm gewünscht wurde und setzte sich dann wieder, um nachzudenken. Es gab jetzt neuen Stoff für sein geschäftiges Hirn und eifrig begann er neue Pläne und Ränke zu schmieden.

„Ich muß in den Besitz jener Papiere gelangen,“ doch wie fange ich das an? Wenn ich wüßte, daß der Alte die Schlüssel hier hat, wäre es ein Leichtes. Doch es scheint nicht so.“

Nach einigem weiteren Ueberlegen kam er zu dem Entschluß, am Abend, bis wohin er sich sicher der Papiere wurde bemächtigt haben — Baron Werners Gesellschaft aufzusuchen und alles Fernere von einer Unterredung mit diesem abhängig zu machen. So weit mit sich im Klaren, verließ er den Baron. Er sagte Frau Bünau, daß er für diesen einen Auftrag auszuführen habe und der Platz am Krankenbett frei sei.

Eine Minute herrschte in dem Gemach, wo der Baron in tiefem Schlummer lag, lautlose Stille. Da näherten sich leise, vorsichtige Tritte, die Thür von der Wendeltreppe her wurde geräuschlos geöffnet und ein schreckenerregendes Gesicht mit kurzem, struppigem Haar lugte herein. Die kleinen, bösen Augen schauten scharf musternd im Zimmer ringsum, dann verschwand der Kopf wieder und leise schleichend, wie sie gekommen, entfernten sich die Schritte wieder.

31. Kapitel.

„Ich werde mit Ihnen gehen, ich will nach Hause, und Ihr Weg führt Sie bei mir vorüber,“ sagte Werner zu dem Hofmeister, während sie gleichzeitig aus dem alten Haus in der Nordstraße heraustraten. „Sie wollen Pokale und Vasen und mehr solches Zeug für meinen Vetter holen, wie ich höre?“

„Ziemlich werthvolles Zeug,“ entgegnete der Andere lächelnd; „und morgen um diese Zeit ist es vielleicht Ihr Eigenthum. Sie sind ein glücklicher Mensch, Baron.“

„Vorläufig bin ich ein müder Mensch,“ versetzte Werner, „und froh, daß hier ein Wagen steht.“

Beide stiegen ein und eine Weile sagte keiner von ihnen etwas. Der Baron war müde und wußte nichts zu sagen, während der Franzose über die Papiere nachdenken mußte, und ihm daher keine Zeit zum Reden übrig blieb. Er wußte recht gut, wo der Erbe von Kirndorf zu finden war, konnte aber noch nicht mit sich einig werden, ob er ihn entdecken sollte oder nicht. That er es, so rollten fünfzigtausend Mark in seine Tasche, verkaufte er aber die Papiere und das Geheimniß an Werner, so konnte er vielleicht eine noch größere Summe erzielen. Er beurtheilte den Baron nach sich selbst und zweifelte nicht, daß dieser, um die Erbschaft an sich zu reißen, auf Bernards Vorschlag eingehen würde. Hätte dieser ihn aber besser gekannt, so würde er den Gedanken nicht haben aufkommen lassen. So fuhren sie schweigend bis vor Werners Thüre.

„Kommen Sie eine Viertelstunde mit hinein,“ sagte der Baron, „ich setze Ihnen das beste Glas Sherry vor, das Sie je getrunken haben.“

Als sie ausgestiegen waren, blieb Bernard ein paar Augenblicke auf dem Trottoir stehen und sah zu dem trüben Himmel auf, um zu sehen, ob es schneien werde; dann ließ er den Blick langsam wieder abwärts gleiten, wobei er die oberen Fenster des Hauses streifte. Aus einem derselben starrte ihm durch die Scheiben ein bleiches, verzerrtes Gesicht entgegen. Er prallte entsetzt einen Schritt zurück — es waren Rosa Bachmanns Züge, denen er sich gänzlich unvorbereitet plötzlich gegenüber sah.

„Das ist die verrückte Person,“ sagte Werner, der Bernards Blicken gefolgt war und trat rasch in das Haus hinein. „Sie müssen sie ja kennen, Bernard, und mehr von ihr wissen; sie waren ja lange bei den Branden-Strehlings.“

„Ich weiß gar nichts von ihr,“ stammelte der Franzose, der dem Voranschreitenden in das Zimmer gefolgt war; „ich habe sie ganz aus den Augen verloren, ich glaubte, sie wäre in dem Branden-Strehlingschen Stadthaus.“

„Ich wünschte, sie wäre es,“ meinte der Baron ärgerlich. „Unglücklicherweise aber wohnt sie hier und macht in ihrem Wahnsinn vernünftige Leute beinahe mit wahnsinnig.“

Bernard schwieg. Schlug ihm sein Gewissen und fragte er sich, wie viel Schuld ihn davon traf, daß Rosa Bachmann den Verstand verloren hatte?

„Was ist Ihnen?“ fragte Werner, während er ihm das eingeschenkte Glas hinschob; „Sie sind so still, so nachdenkend?“

„Ich bin verstimmt und heute nicht zur Geselligkeit geschaffen,“ entgegnete Bernard. „Es ist besser, ich gehe; leben Sie wohl, Baron.“

„Das nächste Mal bringen Sie ein vergnügteres Gesicht mit,“ meinte jener und der Franzose ging.

Als er in das Treppenhaus hinaustrat, kamen ihm eilige Schritte entgegen und eine Hand, so mager und abgezerrt, daß sie kaum wie die einer Lebenden war, faßte ihn am Arm. —

„Endlich habe ich Dich!“ rief Rosalie Bachmann und ihre rastlosen Augen versuchten auf seinem Gesicht haften zu bleiben. „Ich habe gewartet und nach Dir ausgespäht und nun bist Du endlich da!“

„Was wollen Sie von mir?“ fragte er, während er sich loszureißen suchte; aber ihre Finger lagen so krampfhaft fest um seinen Arm, daß es ihm nicht gelang.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

* **Ahrensburg,** 8. Jan. Vom Landesdirektorat ist Herr Landesbaumeister Beckmann in Pinneberg beauftragt worden, ein Projekt zum Ausbau der auf Ahrensburger Gebiet belegenen Theilstrecke der Nebenlandstraße Ahrensburg-Siek Trittau anzufertigen. Derselbe wird am Freitag, den 10. d. M. eine Besichtigung der aufzubauenden Wegestrecke vornehmen.

Ahrensburg, 8. Januar. Die am Sonntag Nachmittag im Vereinslokal (Frau Thomas) stattgefundene ordentliche Generalversammlung der hiesigen „Militärischen Kameradschaft" war außerordentlich zahlreich besucht, insbesondere auch von vielen neuen Kameraden. Nachdem der Vorsitzende in kurzen Worten einen Ueberblick gegeben hatte über das abgelaufene Jahr, welches er als ein äußerst günstiges bezeichnete, sprach er den Wunsch aus, daß das neue sich dem alten in dieser Beziehung anreihen möge, mahnte zu unentwegtem Festhalten zu Kaiser und Reich und forderte dann zum Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser auf, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Leider hat die Kameradschaft auch einen Verlust erlitten, indem der 2. Vorsitzende, Kamerad Hermes, durch den Tod aus ihrer Mitte gerissen wurde. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen, die Rechnungsablage war der erste Punkt, die Einnahme betrug 246 Mk. 20 Pfg., derselben steht eine Ausgabe von 175 Mk. 85 Pfg. gegenüber, mithin verbleibt ein Kassenbestand von 70 Mk. 35 Pfg.; die Kasse war von den Revisoren nach den ihnen vorgelegten Belägen revidirt, und für richtig befunden worden, und dem Kassierer wurde Entlastung ertheilt. Der Fahnenfond ist Dank der freiwilligen Spende seitens der Kameraden, auf 209 Mk. 65 Pfg. angewachsen. — In den Vorstand wurden die Kameraden Duchow (1. Vorsitzender), Wilke (1. Schriftführer), Hamann (1. Kassirer), Witten (2. Schriftführer), wieder- und die Kameraden Taddiken (2. Vorsitzender), Bruhn (2. Kassirer), neugewählt. Zu Revisoren wurde Kamerad Hirsch wieder-, Kamerad Westphal neugewählt. Die Berichterstattung der Delegirten über den Gruppentag in Bargteheide betraf der 3. Punkt; vom Vorsitzenden wurde mitgetheilt, daß der diesjährige Gruppentag in Verbindung mit unserer Fahnenweihe im Mai hierselbst abgehalten werden wird. Als Delegirte zum Bezirkstag nach Kiel wurden die Kameraden Duchow und Krüger II gewählt. Der Antrag, betreffend Aenderung des § 3 Abs. e im 2. Ausg. unserer Statuten, wurde von der Versammlung abgelehnt. Unter Punkt 6 wurde nochmals in längerer Debatte über die Lokalfrage zur Kaisers-Geburtstagsfeier verhandelt und wurde nach Beendigung der Debatte das Lokal des Herrn Kröger (Hotel Lindenhof) gewählt. Darauf wurde ein aus 20 Kameraden bestehendes Festkomitee zur Fahnenweihe gewählt. — Unter Verschiedenes wurde vom Vorsitzenden noch mitgetheilt, daß der 18. Januar festlich begangen werden soll, beschlossen wurde, daß wir uns die beiden Kampfgenossenvereine anschließen wollen. Ferner wurde unter Verschiedenes beschlossen, daß unser Herr Gemeindevorsteher und die aktiven Sänger der beiden hiesigen Gesangvereine zur Kaisers-Geburtstagsfeier eingeladen werden sollen. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, daß eine Strafe dahin eingeführt werden soll, wenn ein Kamerad von der Beerdigung eines Verstorbenen, welcher dem Verein angehört hat, fernbleibt; der Antrag wurde durchberathen und 1 Mk. Strafe festgesetzt, wenn Kameraden ohne triftigen Grund von einer solchen Beerdigung fernbleiben; nebenbei bemerkte der Vorsitzende, daß es überhaupt die Pflicht jedes Einzelnen wäre, seinen verstorbenen Kameraden zur letzten Ruhe zu geleiten. Auch wurde eine Strafe von 25 Pfg. festgesetzt, wenn Kameraden bei Festlichkeiten ohne Abzeichen erscheinen sollten. Schließlich wurde noch eine Sammlung veranstaltet, zwecks Errichtung des Kyffhäuserdenkmals, welche einen Ertrag von 5 Mk. ergab. Weitere Anträge lagen nicht vor, weshalb die Sitzung geschlossen wurde, indem sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. W.—

Oldesloe, 6. Januar. Verschiedene Hamburger Firmen hatten sich mit der hiesigen Stadt wegen Versorgung mit elektrischem Licht in Verbindung gesetzt. Wie es scheint, ist wenig Aussicht vorhanden, daß ein derartiges Unternehmen zu Stande kommt. Abgesehen davon, daß die Stadt in Betreff der Straßenbeleuchtung noch auf eine ganze Reihe von Jahren durch Kontrakt an die Magdeburger Gas-Gesellschaft (die Eigenthümerin der hiesigen Gasanstalt) gebunden ist, kommt bei den Ladeninhabern das Auer'sche Gas-Glühlicht immer mehr und mehr in Aufnahme. Wie wir hören, wird demnächst die von dem Oldesloer Bürgerverein eingesetzte Beleuchtungs-Kommission mit dem Direktor der Hamburg-Oldesloer Fahrradwerke, die eine eigene Elektrizitätsanlage besitzen, wegen Abgabe eines elektrischen Stromes für Beleuchtungszwecke verhandeln.

— Nach jahrelanger Unterbrechung ist hier nun wieder auf Drängen der Regierung eine gewerbliche Fortbildungsschule ins Leben gerufen worden; Leiter ist Lehrer Petersen an der Stadtschule. Früher war der Besuch obligatorisch; da man aber mit dieser Einrichtung ungünstige Erfahrungen machte, so hat man jetzt von einem zwangsweisen Besuch abgesehen. Das von den Zöglingen zu zahlende Schulgeld ist auf 1 Mk. 50 Pfg. per Quartal festgesetzt.

Kleine Mittheilungen.

— Die „Kieler Ztg." meldet: In der Kieler Quarantäne-Anstalt ist ein Fall von Milzbrand an einem Kalbe aus Dänemark konstatirt worden. Die Krankheit ist nicht aus Dänemark eingeschleppt, sondern in der Anstalt selbst entstanden. Die Anstalt, in der sich etwa 200 Stück Vieh befanden, wurde sofort geschlossen.

— Die letzte Volkszählung ergiebt für die Insel Fehmarn eine Gesammt-Einwohnerzahl von 10 141 Personen, gegen 9941 im Jahre 1890.

— Der Sohn eines vor mehreren Jahren in Eimsbüttel verstorbenen Millionärs, der schon bei Lebzeiten seines Vaters wegen Verschwendungssucht unter Kuratel gestellt wurde, nach dem Tode desselben jedoch flott weiter wirthschaftete, hat sich kurz vor dem Feste erhängt wegen Wechsel-Transaktionen, die seine Freiheit gefährdeten.

— In Husum dürfen laut Polizeiverordnung Lehrlinge ohne speziellen Auftrag ihres Lehrherrn Abends nach 9 Uhr nicht auf der Straße gehen; auch ist denselben der Besuch öffentlicher Tanzlokale und Schankwirthschaften gänzlich untersagt. Die Lehrherren haften für die Befolgung der Verordnung.

— Die vom 6. bis 11. Januar d. J. beabsichtigte große Kavallerie-Uebung ist um 1 Woche verschonen, sie wird nunmehr vom 14. bis 18. Januar stattfinden.

— In animirter Stimmung saßen kürzlich im „Holsteinischen Hause" in Neumünster eine Anzahl Gäste beisammen und sprachen über Wetten. Im Verlaufe des Gesprächs wurde zwischen einem Zimmermeister und einem Vertreter einer auswärtigen Brauerei folgende Wette abgeschlossen: Der Biervertreter erklärte, sobald er seiner Frau Ordre sende, 30 Ltr. Bier zu bringen, so thäte sie dies. Im anderen Falle würde er 10 Mk. an den Zimmermeister bezahlen. Letzterer behauptete, auch seine Frau würde ihm auf Verlangen ein 5 Meter langes Brett schleunigst bringen. Thate sie es nicht, so bezahle er dem Biervertreter 10 Mk. Zwei Boten wurden an die beiden Frauen abgesandt. Nach reichlich einer Viertelstunde kam die Frau des Biervertreters nach dem „Holsteinischen Hause" und brachte die 30 Liter, vom Jubel der Gäste begrüßt. Wer jedoch das Brett nicht brachte, war die Frau des Zimmermeisters, und dieser mußte nun ohne Gnade die 10 Mk. „blechen", die natürlich in Bier zc. umgesetzt wurden. Zum Schaden kam selbstverständlich auch noch der Spott.

— Der Wittwen- und Waisen-Stiftung des Provinzial-Verbandes der Kampfgenossen-Vereine von 1870/71 in Schleswig-Holstein sind von dem Ausschusse für die im Mai d. J. von den Schleswig-Holsteinern unternommenen Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck aus den Ueberschüssen der Festbeträge 884,75 Mk. überwiesen.

— Der Hof Kniphagen bei Neustadt, der ein Areal von 732 Tonnen Land umfaßt und landwirthschaftlich außerordentlich schön belegen ist, wurde von dem Besitzer Schriewer für 500 000 Mark an den Butterhändler Heinsen in Hamburg verkauft. Letzterer hat den Hof für seinen Sohn angekauft.

Deutsches Reich.

Der Präsident der Südafrikanischen Republik hat an den Kaiser Wilhelm folgendes Danktelegramm gerichtet: „Ich bezeuge Euerer Majestät meinen sehr innigen und tiefgefühltesten Dank wegen Euerer Majestät aufrichtigen Glückwunsch. Mit Gottes Hilfe hoffen wir weiter alles Mögliche zu thun für die Handhabung der theuer bezahlten Unabhängigkeit und die Beständigkeit unserer geliebten Republik. Präsident Krüger."

Gegenüber der Mittheilung, daß am 31. Dezember die zur Neujahrsfeier in Berlin eingetroffenen kommandirenden Generale eine Konfrenz abgehalten und die Angelegenheit der vierten Bataillone erörtert, schließlich aber darauf verzichtet hätten, schon jetzt endgültige Vorschläge wegen anderweiter Organisation zu formuliren, ist der „Reichs-Anz." zu der Erklärung ermächtigt, daß eine Konferenz der kommandirenden Generale nicht stattgefunden hat, die schon früher allseitig als wünschenswerth erachtete Umformung der vierten Bataillone aber im Wege der Gesetzgebung angestrebt werden wird, sobald die endgültige Entscheidung über die Art dieser Umformung an Allerhöchster Stelle getroffen ist.

In Preußen finden Ermittelungen darüber statt, ob noch Veteranen aus dem Feldzügen von 1813/15 am Leben sind, die einer Unterstützung würdig und bedürftig sind. Bejahendenfalls sollen Namen, Stand und Wohnort solchen Veteranen nebst Angabe über Betheiligung an den Feldzügen von 1813/15 gemeldet werden. Es sei anzuzeichnen, daß es sich um außerordentliche Gnadenbewilligungen aus der kaiserlichen Schatulle handele.

Gegen das Urtheil im Brauweiler Prozesse ist seitens des verurtheilten Redakteurs Hofrichter Revision eingelegt worden. Wie die Rheinische Zeitung mittheilt, spiele bei der Revision der Umstand eine gewisse Rolle, daß dem Direktor Schellmann als Zeugen die Ergebnisse der Vernehmungen der anderen Zeugen in der Voruntersuchung zur Kenntnißnahme und Rückäußerung mitgetheilt worden.

Wegen Majestätsbeleidigung sind im Jahre 1894 622 Personen verurtheilt worden; davon waren 11 noch nicht 18 Jahre alt. Die Zahl der Verurtheilungen wegen dieses Vergehens war gestiegen von 483 im Jahre 1880 auf 591 im Jahre 1893 Im Jahre 1895 dürfte das Tausend voll geworden sein. Möchte es im neuen Jahre auch damit besser werden!

† Der altkatholische Bischof Dr. Reinkens ist am Sonnabend Abend im Alter von 75 Jahren zu Bonn gestorben. Der Verstorbene entwarf am 26. und 27. August 1870, damals Universitätsprofessor zu Breslau, im Verein mit Döllinger und anderen Gesinnungsgenossen, die Nürnberger Erklärung gegen das vatikanische Konzil, was seine Suspension durch den Bischof zur Folge hatte. Dr. Reinkens widmete sich nun ganz der altkatholischen Bewegung und wurde 1893 zum Bischof der Altkatholiken gewählt, als welcher er seitdem bis zu seinem Tode gewirkt hat.

Ausland.

Spanien.

Nach einer Depesche aus Havana hat die Hauptmacht der Aufständischen unter Gomez und Maceo am 5. Januar Batabano, südlich von Havana, passirt und ist in Pinario angekommen, mehrere Dörfer wurden von den Aufständischen in Brand gesteckt. Abtheilungen von ihnen unter Nunez Burmudic standen in der Nähe von Managua, 12 Meilen von Havana. — 1000 Royalisten griffen in Havana zu den Waffen. An allen vortheilhaften Punkten der Stadt wurden Kanonen aufgestellt.

Die neueste Meldung aus Havanna, daß die Insurgenten die Hauptstadt einzuschließen beginnen, steht mit den Nachrichten über die letzten Siege der spanischen Truppen in schroffem Widerspruch. Noch am 1. Januar hatte Martinez Campos nach Madrid gemeldet, General Valdes beunruhige fortgesetzt die Arrieregarde der unter Führung von Gomez und Maceo stehenden Banden, die, in der Auflösung begriffen, nicht mehr wagen, Stand zu halten oder Widerstand zu leisten. Wie die Sachen heute zu stehen scheinen, muß man annehmen, daß der Marschall das Hauptquartier vor den Insurgenten habe in Sicherheit bringen wollen, als er in Havanna eintraf, statt sich an die Spitze seiner die Feinde verfolgenden Truppen zu setzen. Sind die Insurgenten wirklich schon bis in die Nähe der Hauptstadt vorgedrungen, so ist die Entscheidung nahe. Martinez Campos wäre dann gezwungen, die Offensive zu ergreifen, denn auf Hülfe von den Generalen Navarro und Valdes kann er nicht rechnen. Unbegreiflich bleibt es nur, daß Marschall Martinez Campos, der nach Madrider Berichten über 100 000 Mann spanischer Truppen verfügen soll, nicht im Stande war, ein Corps zusammenzuhalten, mit dem er einen großen Schlag gegen die Insurgenten hätte führen können. Möglicherweise ist die Hauptmasse der nach Cuba geschickten Verstärkungen auf dem Papier im Kriegsministerium stehen geblieben.

Afrika.

Die Blätter der Kapkolonie bringen weitere Details der Schlacht bei Krügersdorp. Die Uebergabe erfolgte um 2 Uhr am Donnerstag Nachmittag, nachdem Dr. Jameson 78 Mann verloren hatte. Die Schlacht dauerte von Mittwoch Nachmittag bis elf Uhr Nachts. Jamesons Truppen nahmen eine Position im rechten Winkel ein; die Buren machten den Angriff, indem sie die Spitze des Winkels durchbrachen und Jameson so in ein Kreuzfeuer brachten, das sich gegen Front und Flanke richtete. Die Angreifer waren an Zahl den Feinden weit überlegen. Jameson unternahm dreimal selbst einen Angriff, wobei viele seiner Leute fielen. Die Buren hielten unangreifbare Positionen auf beiden Seiten, welche sie während der Nacht behaupteten. Morgens hißte Dr. Jameson eine weiße Flagge auf. Unter den von den Zeitungen veröffentlichten Namen

---

„Komm mit, und Du sollst hören, was ich von Dir will," sagte sie während sie ihn mit sich die Treppe hinauf in ihr Zimmer zog und die Thüre hinter sich schloß. „Ich will Dir nur ein paar Worte sagen, Paul Bernard, die sich aber in Dein Hirn einbrennen sollen, daß es Dich so schmerzt, wie mich das meine. Und mein Gesicht will ich an das Deine pressen, damit Du siehst, was Du aus mir gemacht, wie Du mein Leben zu Grunde gerichtet hast."

„Sie haben sich selbst zu Grunde gerichtet," entgegnete Bernard mit bebenden Lippen und dem erneuten Versuch, sich aus ihren Händen zu befreien.

„Es ist nicht wahr!" schrie sie. „Deine Worte sind so falsch wie Dein Herz. Als ich Dich kennen lernte, war ich ein unschuldiges, glückliches Ding. Dann stahlst Du mir mein Herz; jetzt kann ich es ja gestehen, nun diese Liebe der Vergangenheit angehört. Du stahlst mir mein Herz, um es mit Füßen zu treten; um mich zu zerschmettern, zu verachten. Dann versuchtest Du, mich zu Deinem Werkzeug zu machen, und ich — scheinbar in die Falle gehend — verfolgte meine eigene Ränkeschmieden. Du triebst mich zu einer Intrigue, die mit einer furchtbaren Heirath endete. Das Alles war Dein Werk, Paul Bernard, der Fluch trifft Dich wie mich. Tag und Nacht schwebte mir das Entsetzliche vor. Es hat mich um den Verstand gebracht! Wollte Gott, es hätte mir auch auch die Erinnerung genommen, doch eine solche Wohlthat ist mir versagt und soll Dir versagt bleiben. In Deiner letzten Stunde noch, wenn Deine Augen langsam brechen, Deine Pulse matter und matter schlagen, der Tod mit kalter Hand Dich packt, dann, Paul, soll mein Bild vor Dir aufsteigen und die Erinnerung an Alle in Dir wachrufen, die Du zu Deinen Opfern gemacht hast! Und nun geh!" schrie sie, seinen Arm fortschleudernd. „Geh! ich habe Alles gesagt, was ich zu sagen hatte."

Er stürzte aus ihrer Nähe, bevor er aber die Treppe hinter sich hatte, scholl ein lautes, wahnsinniges Lachen an sein Ohr.

Der letzte Lichtstrahl, welcher Rosalie Bachmanns Geist noch erhellt hatte, war verlöscht.

32. Kapitel.

Als Josepha an jenem verhängnißvollen Morgen aus ihrem jungen Heim geflohen war, hatte sie nicht gewußt, wo sie Rath und Obdach suchen sollte. Freudlos, heimathlos, kaum eines Gedankens fähig, durchwanderte sie die Straßen, ohne zu wissen, wohin ihre Füße sie trugen. Es verlangte sie nach Hause, nach dem alten Schloß. Dort wollte sie sich ihrem Vater zu Füßen werfen und seine Verzeihung erflehen; sie wollte ihm von seinem Sohn erzählen, von Herbert, den sie alle für todt gehalten hatten und dann wollte sie sterben. Aber wie würde er Alles aufnehmen? Wie sollte sie dem stolzen Vater gegenübertreten? Das Herz würde ihm brechen vor ihrer Schmach! Nein, das durfte nicht sein. Und sie eilte weiter, immer weiter, bis sie endlich zum Tode erschöpft im Stadtpark auf einer Bank am Wasser niedersank.

Ringsum war Alles still, die Wintersonne neigte sich zum Untergang und färbte den Himmel blutroth. Zu Josephas Füßen murmelte leise der Fluß. Aus der Ferne drang das Rollen von Wagen und das Treiben einer geschäftigen Menge an ihr Ohr. Wie still und friedlich das Wasser aussah! Ob sie nicht auch Ruhe und Frieden fände, wenn sie dort unten läge?

Sinnend schaute sie in die dunkle Tiefe hinab, um ihre Blicke legte es sich wie ein Schleier, ihr schwindelte und im nächsten Moment sank ihr Kopf bewußtlos auf die Lehne der Bank zurück. Mehrere Minuten vergingen, während welcher nur die Strahlen der scheidenden Sonne in die leblosen, marmorbleichen Züge blickten, dann nahten sich Schritte, und im nächsten Moment schauten noch ein Paar treue Männeraugen voll Schreck hinein.

„Großer Gott, die Komtesse!" murmelten seine Lippen, und ohne lange zu überlegen, lief er die kleine Strecke bis zur nächsten Droschkenstation, holte einen Wagen herbei und trug die Ohnmächtige hinein.

„Ich wohne gleich hier an der Ecke," sagte der Kutscher gutmüthig, „bringen Sie die schöne junge Dame dorthin, meine Frau wird sich gerne ihrer annehmen."

Anton Roser, denn er war es, nickte mit dem Kopfe, der Wagen rollte davon und hielt nach wenigen Augenblicken vor einem bescheidenen, aber freundlichen Hause, wo ein Zettel an einem der Fenster verkündete, daß man Miether für möblirte Zimmer suchte. Auf dem Sopha eines der letzteren kam Josepha bald wieder zum Bewußtsein. Anfangs sah sie befremdet um sich, dann, als sie Anton Roser erkannte, wurde sie verlegen und aufgeregt und brach in bittere Thränen aus. Der junge Arzt ließ sie ruhig ihren Schmerz ausweinen, er bat die Kutscherfrau, inzwischen für eine Tasse Thee zu sorgen, schloß die Thür hinter ihr, und ließ sich, sobald er sich mit Josepha allein sah, an deren Seite nieder. Mit bleichen Wangen, thränenüberströmtem Gesicht, den ganzen Körper vom Schluchzen erschüttert, lag sie auf dem Sopha.

„Wie soll ich das Alles verstehen?" fragte Anton in traurigem, bekümmertem Ton. „Wo ist Edelwolf?"

„Ich habe ihn verlassen, — wir werden uns niemals wiedersehen!" schluchzte sie.

„Ihn verlassen!" rief Roser. „Wie, hat er sich Ihrer Hand unwürdig gezeigt? O, ich hätte für seine Ehre meine Hand ins Feuer gehalten!"

„Nein, Doktor, er könnte nicht besser, nicht edler sein," entgegnete Josepha sich aufsetzend und das Haar aus der Stirn zurückstreichend.

„Warum haben Sie ihn dann verlassen?"

der auf Seiten Jamesons Gefallenen und Verwundeten befinden sich viele Glieder hocharistokratischer Familien Englands. Ueber die britischen Verluste in dem Gefecht von Krügersdorp telegraphirt Lord Robinson: Auf Jamesons Seite seien 70 Verwundete, 30 Todte und 500 Gefangene zu verzeichnen. Darunter befindet sich der Kommandant der Truppen der Chartered Company, Major Willoughby von den Royal Horse Guards, Dr. Jameson und ein Lieutenant Withe, ebenfalls ein englischer Offizier. Ein weiteres Telegramm Robinsons an das Kolonialamt meldet, daß ca. 30 britische Verwundete in Krügersdorp verpflegt würden. Die Zahl der Todten beträgt einige 70, die der Gefangenen 500 Mann. Dr. Jameson sei, Nachrichten vom Kap zufolge, in Pretoria in einem Gefängniß untergebracht.

Mannigfaltiges.

Der postalische Weihnachts- und Neujahrsverkehr in Berlin. In der Weihnachtswoche sind in Berlin angekommen 556,683 Packete, 29.361 Stück mehr als im Vorjahre. Aufgegeben wurden in Berlin 936,690 Packete, um 58.144 Stück mehr als im Jahre 1894. An der Bewältigung dieses kolossalen Verkehrs arbeiteten nach der N. A. Z.: 12.821 Beamte, Unterbeamte und Hilfsmannschaften, darunter 1002 Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison. Täglich arbeiteten im Dienste der Post 1812 Pferde. — Ebenso gewaltig war das Arbeitsquantum, welches der Neujahrstag der Post brachte. Die Zahl der in Berlin aufgelieferten und bestellten Stadtbriefe betrug 3,229,900 Stück, was eine Steigerung von 107,469 Stück gegen den Jahreswechsel 1894/95 bedeutet.

Ein großer Einbruchsdiebstahl ist in der Geschützgießerei zu Spandau verübt worden. Als am Sonnabend Morgen das Kassengewölbe nachgesehen wurde, stellte sich heraus, daß insgesammt etwa 70,000 Mk, entwendet waren. Der Betrag setzt sich zusammen aus etwa 60,000 Mk. in Werthpapieren und 10,000 Mk. in Gold- und Silbermünzen. Die Art der Papiere und die Nummern sind öffentlich noch nicht bekannt gegeben. Die Thür des Gewölbes zeigt keinerlei Spuren einer gewaltsamen Oeffnung, sie ist allem Anscheine nach mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. Die Zeit, wann der Diebstahl ausgeführt ist, läßt sich nach den bisherigen Ermittelungen noch nicht genau angeben. Die Spandauer Polizei hat sofort die Nachforschungen nach dem Thäter und den entwendeten Papieren eingeleitet, doch ist bisher ein Anhalt gegen eine bestimmte Person noch nicht gewonnen.

Von den 150 verurtheilten Fuchsmühler Holzrechtlern haben bekanntlich 76 Revision an das Reichsgericht eingelegt und sind damit abgewiesen. Am 18. Dezember erhielten nun die Fuchsmühler die Kostenrechnung in ihrer Revisionssache zugestellt, welche sich auf 960 Mk. 60 Pf. für 18 Angeklagte beläuft. Es sind darunter Familien, welche über 120 Mk. zahlen müssen. Kenner der Verhältnisse in Fuchsmühl fürchten, daß die Beitreibung der Kosten mehrere Familien von Haus und Hof bringen wird. Bekanntlich haben nicht alle Verurtheilten Revision eingelegt, der größere Theil hat darauf verzichtet, nachdem ihnen davon abgerathen war.

Eine schreckliche Tragödie spielte sich am Sylvesterabend in der Wohnung des Gießers Uxa in Göppingen (Württemberg) ab. Uxa, der mit seiner 20jährigen Tochter in Streit gerathen war, schoß mit einem Revolver wiederholt nach ihr und verwundete sie schwer am Hals und an der Brust. Als der Polizeisoldat Knödler, den die Nachbarn herbeigerufen hatten, in die Wohnunge indrang, jagte Uxa ihm eine Kugel ins Gesicht; hierauf schoß der Rasende auf die vor dem Hause versammelte Volksmenge, zum Glück ohne zu treffen. Schließlich gab er auf sich selbst drei Schüsse ab. Obgleich schwer verwundet, leistete er auch jetzt noch auf den ihn eindringenden Personen Widerstand und gab noch weitere Schüsse aus dem Revolver ab. Endlich gelang es, den Wüthenden zu überwältigen. Offenbar handelte Uxa in einem Tobsuchtanfall. Schon zweimal hat er in den letzten Jahren auf Personen geschossen, damals ohne zu treffen. Einmal suchte er sich zu erhängen, wurde aber rechtzeitig abgeschnitten, ein andermal riß er sich mit einem Glasscherben die Pulsader auf. Die Verletzungen Uxas, seiner Tochter und des Schutzmanns sind so schwer, daß bei allen drei Personen wenig Aussicht auf Erhaltung am Leben besteht.

Prophezeihungen für das Jahr 1896. Düstere Prophezeiungen für das Jahr 1896 stellt die Monatsschrift „Initation" zusammen. Ihnen zufolge soll das laufende Jahr ein furchtbares Kriegsjahr werden. Schon im März 1895 sollen in westfälischen Ortschaften Schlachtenbilder in der Luft gesehen worden sein. Nach Prophezeiungen, die im 17. Jahrhundert veröffentlicht wurden, sollen diese Visionen auf eine furchtbare Schlacht bei Bouleau hindeuten. Nach diesen Schlachten soll ein großer Monarch Sieger bleiben. Nach einer Prophezeihung des Bruders Philippus Olivarius aus dem Cistercienserorden, die im Jahre 1544 veröffentlicht wurde, soll im Jahre 1896 Paris zerstört werden, um nie wieder zu erstehen. Der Mönch sagt: „Viel Uebles und nichts Gutes zu dieser Zeit, viele große Städte werden durch Feuer zerstört werden." Von ähnlichen Kriegsprophezeiungen spricht auch ein Abbé Enrique in einem Buche: Voix prophétiques (Palme 1872). Ferner soll das Wasser der bekannten Wunderquelle von Freyssinet vor Kurzem wieder eine rothe Farbe (?) gezeigt haben, wie im Jahre 1793, 1848 und 1870 (?) zum großen Schrecken der Landleute, die das als Vorzeichen eines Krieges betrachten. Ueberdies werden von der erwähnten Zeitschrift mehrere Aussprüche von Geistlichen, von welchen Weissagungen aufbewahrt werden, wiedergegeben. So soll der Pfarrer von Ars gesagt haben: Man wird mich heilig sprechen wollen; aber dazu keine Zeit finden. Seine Beatifikationsakten werden gegenwärtig geprüft. Im Jahre 1894 berichtete die Zeitung „La Croix" über einen Pfarrer, der im Geruche der Heiligkeit gestorben sein soll; er soll öfter gesagt haben: „Es wird ein Jahr von außergewöhnlicher Trockenheit und einen stürmischen Sommer geben. Dann wird ein Krieg folgen, der in zwei Jahren zum großen Vortheil der Kirche beendigt werden wird." Nach anderen Prophezeiungen soll Polen, dessen letzte Theilung 1795 stattgefunden hat, nur ein Jahrhundert unter fremder Herrschaft bleiben. Aber nicht nur in politischer Hinsicht sollen sich Umwälzungen in diesem Jahre vollziehen. Auch in religiöser Hinsicht weiß man Absonderliches vorherzusagen. So soll z. B. nach der Behauptung der Luciferianer die Aera des „Antichristen" beginnen. Man kann den Aussagen aller dieser „Propheten" gegenüber wohl sehr ruhig sein; sie werden das Schicksal all solcher „Prophezeihungen" theilen — nämlich unerfüllt bleiben!

Eine unglaubliche Rohheit hat die Frau des zur See abwesenden Schiffers Bollenius aus Warsingsfehn bei Oldenburg ausgeführt. Ihres zweijährigen Kindes, eines kleinen Mädchens, überdrüssig, verfiel das Weib auf den schrecklichen Gedanken, das Kind in Heisfelde ins Gehölz zu bringen, um es dort umkommen zu lassen. Knaben, welche vor einigen Tagen Nachmittags im Gehölz mit Schittschuhlaufen sich vergnügten, fanden das noch lebende Kindchen unter Gesträuch und Laubwerk versteckt. Sie brachten ihren Fund schleunigst ins Dorf, wo das Kind bald liebevolle Aufnahme fand und durch warme Nahrung völlig ins Leben zurückgerufen wurde. Die Beine und Füße sollen dem bedauernswerthen Kinde bei der grimmigen Kälte erfroren sein. Am Tage vor dem Auffinden des Kindes ist das herzlose Weib noch in Heisfelde gesehen worden. Es gelang dem Gendarmen der unnatürlichen Mutter habhaft zu werden und sie ins Gerichtsgefängniß abzuführen.

Der Sparkassenrechner Baur, der der Unterschlagungen an der Offenburger Sparkasse bezichtigt war, gestand am Sonnabend vor dem Untersuchungsrichter ein, daß er Unterschlagungen im Betrage von 400 000 Mk. verübt und die veruntreuten Gelder theils zu Börsenspekulationen, theils zu einem Fabrikbetrieb verwendet habe.

Gemeinfaßliche Belehrung

über die Kennzeichen und den Verlauf der bei den Schweinen auftretenden Seuchen (Rothlaufseuche, Schweineseuche und Schweinepest).

1. Rothlaufseuche..

Die Rothlaufseuche tritt viel häufiger in den Sommermonaten als im Winter auf und befällt meistens nur einige Thiere eines Stalles, seltener eine große Anzahl von Schweinen gleichzeitig. Beim Ausbruch derselben zeigen die Thiere hohes Fieber mit erhöhter Temperatur der Haut, Verlust der Munterkeit und des Appetits; sie liegen viel, verkriechen sich in der Streu und zeigen nach dem Auftreiben einen schwankenden Gang. Nach kurzer Zeit, oft schon in einigen Stunden treten rothe Flecke an der inneren Fläche der Hinterschenkel, an den Geschlechtstheilen, unter dem Bauche, der Brust und dem Halse, zuweilen auch an den Hacken, dem Rücken und an den Ohren auf. Diese Rothfärbung der Haut breitet sich schnell weiter aus und wird immer stärker, so daß die Thiere bei vorgeschrittener Krankheit an der unteren Fläche des Körpers kupferroth bis blauroth erscheinen und nicht selten kurz vor dem Tode über den ganzen Körper so gefärbt sind. In den meisten Fällen verenden die Schweine in 24 bis 48 Stunden, seltener dauert die Krankheit mehrere Tage.

Die Genesung der am Rothlauf erkrankten Schweine ist selten. Bei den Thieren, welche die Seuche überstanden haben, entwickelt sich zuweilen als Nachkrankheit eine mit fortschreitender Abmagerung und Anschwellung der Gelenke verbundene Steifigkeit; in andern Fällen zeigen sich bei denselben durch Herzfehler bedingte wassersüchtige Zustände.

Die Sektion der nach schnellem Verlauf verendeten oder auf der Höhe der Krankheit geschlachteten Thiere ergiebt eine mehr oder weniger hochgradige Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut, Schwellung und blaurothe Färbung der Milz, Schwellung und Röthung der Gekrösdrüsen, Schwellung der Leber und eine meist mit Blutung verbundene Entzündung der Nieren. Die Unterhaut und das Fleisch sind meistens grauroth gefärbt.

Die Rothlaufseuche wird durch einen Ansteckungsstoff verursacht, welcher von den Schweinen mit dem Futter oder auch gelegentlich beim Wühlen in Schmutz und Unrath aufgenommen wird. Die Krankheitskeime vermehren sich in dem Körper der Thiere sehr schnell und befinden sich auch im Blute derselben. Mit den Auswurfstoffen, insbesondere mit dem Kothe kommen sie in die Ställe der Schweine, sowie auf die Dungstätten der Höfe. Hier kann sich der Ansteckungsstoff an feuchten oder nassen Stellen, z. B. im Fußboden des Stalles, in den Jauchrinnen und Pfützen, sowie in faulenden Dungmassen lange Zeit erhalten und weiterentwickeln.

Durch Kälte wird er nicht unschädlich gemacht, aber in der Entwickelung gehemmt. Durch Wärme wird sein Gedeihen gefördert. Deshalb tritt die Rothlaufseuche besonders in der warmen Jahreszeit auf.

Im Fleische geschlachteter kranker Schweine bleibt der Ansteckungsstoff lange wirksam. Durch Pökeln und Räuchern wird er nicht sicher und erst nach langer Zeit zerstört; durch vollständiges Kochen wird er vernichtet. In Folge dieses Verhaltens des Ansteckungsstoffes ist die Rothlaufseuche in vielen Orten und Gehöften eine ständige bezw. alle Jahre wiederkehrende Krankheit geworden.

Zur Verhütung des Auftretens derselben ist eine saubere, möglichst trockene Haltung der Schweine in Ställen mit festem Fußboden erforderlich. Auch sind von Zeit zu Zeit gründliche Reinigungen der Ställe unter Anwendung von heißer Lauge und Desinfektionsmitteln vorzunehmen. Bei Schlachtungen kranker Schweine ist für die unschädliche Beseitigung von Fleischabfällen, Blut, Abwaschwasser u. s. w. Sorge zu tragen. Auch muß darauf geachtet werden, daß bei der späteren Verwerthung des Fleisches solche Abfälle nicht zur Verfütterung an Schweine kommen.

2. Schweineseuche und Schweinepest.

Die Schweineseuche (Schweinepest) war früher in Deutschland selten; durch den Bezug von englischen Schweinen ist sie zunächst in die Züchterei eingeschleppt und dann von hier aus durch den Viehhandel weiter verbreitet worden.

Sie wird hauptsächlich durch den Ankauf von Schweinen in die Ställe gebracht.

Die Schweineseuche ist viel ansteckender als der Rothlauf; es erkranken nach dem Ausbruche derselben in kurzer Zeit meistens viele, oft alle Thiere desselben Stalles. Auch breitet sich die Seuche nicht selten schnell über mehrere Bestände desselben Gehöfts aus.

Dem Wesen nach ist die Schweineseuche eine ansteckende Lungendarmentzündung. Je nach der vorwiegenden Erkrankung der Lungen oder des Darms sind die Erscheinungen verschieden und treten bald die Symptome der Lungenentzündung, bald die des Darmleidens in den Vordergrund des Krankheitsbildes. In der Regel beginnt die Krankheit mit Fieber, mangelnder Freßlust, Thränen der Augen und großer Schwäche. Letztere ist so auffällig, daß die Thiere mit dem Hintertheil hin- und herschwanken und der Gang taumelnd wird. Bei den meisten Schweinen, besonders bei halbwüchsigen und großen Thieren, zeigt sich dann häufiger Husten und beschleunigtes schmerzhaftes Athmen. Bei vielen Schweinen, namentlich bei Ferkeln und Läufern tritt heftiger Durchfall und ein mit Schorfbildung verbundener Ausschlag am Halse, auf dem Rücken oder an anderen Körperstellen ein. Neben diesen Symptomen zeigen viele Thiere auch blaurothe Färbungen der Ohren und des Rüssels oder große rothe Flecke und Streifen auf dem Rücken, unter dem Halse, dem Bauche u. s. w. Die Augen der Thiere sind oft durch eine zähe eitrige Masse verklebt. In allen Fällen magern die Thiere schnell ab.

Wirksame Heilmittel kennt man bis jetzt für diese Krankheit nicht.

Die Dauer und der Verlauf des Leidens ist sehr verschieden. Bei heftigem Auftreten desselben verenden die Schweine schon nach mehreren Tagen. Recht häufig dauert die Krankheit aber mehrere Wochen und zuweilen sogar Monate.

Fast alle angesteckten Schweine erliegen auch der Seuche; bei weniger bösartigem Auftreten kommt es aber vor, daß einzelne Schweine nur im geringen Grade erkranken und die Seuche lange Zeit versteckt in sich tragen. Durch solche Thiere, die anscheinend gesund sind, wird die Seuche oft verschleppt und in den Schweinezuchten und Mästereien erhalten.

Wenn ein Schwein unter den angegebenen Erscheinungen bald nach dem Ankaufe erkrankt, oder, wenn mehrere Schweine eines Bestandes in kurzer Zeit die genannten Symptome zeigen, so liegt der Verdacht des Ausbruchs der Seuche vor. Zur sicheren Feststellung desselben ist die Zuziehung eines Thierarztes erforderlich.

Der Ansteckungsstoff wird von den Schweinen mit der Athmungsluft oder mit dem Futter aufgenommen und verbreitet sich während der Krankheit über alle Theile des Körpers. Er wird wieder bei der Athmung sowie durch die beim Husten entleerten Auswurfstoffe und durch den abgesetzten Koth in die Ställe gebracht, und kann sich besonders in den Futtertrögen bezw. in den hier zurückbleibenden Futterstoffen schnell vermehren. So erklärt sich die häufige rasche Verbreitnng der Seuche in den Beständen eines Stalles bezw. Gehöftes.

Durch das Fleisch geschlachteter Schweine kann die Schweineseuche ebenso wie die Rothlaufseuche unterhalten und verbreitet werden.

Zur Verhütung der Schweineseuche ist der Zukauf von Schweinen mit großer Vorsicht zu bewirken.

Soweit die Herkunft der neu erworbenen Thiere nicht nachweislich unverdächtig ist, empfiehlt es sich, dieselben thunlichst in besonderen Ställen 10 bis 14 Tage lang zu beobachten. Wenn sich die Thiere nach Ablauf dieser Frist vollkommen gesund zeigen, so können sie unbedenklich mit anderen gesunden Schweinen zusammengebracht werden.

Sämmtl. Arznei-Mittel für Vieh.

Drüsenpulver — Freßpulver — Verkalbungspulver — Verfangungspulver — Kolikpulver — Kolikpillen — Koliktropfen.

Sämmtliche Instrumente für Viehbehandlung.

Klystierspritzen — Kiebzangen — Triahare — Hufkappen.

Apotheke in Ahrensburg.

Ihr Gesicht wurde scharlachroth, als sie erwiderte: „Das ist eine furchtbare Geschichte."

„Lassen Sie mich dieselbe hören," bat er weich, vielleicht ist sie nicht ganz so furchtbar wie Sie denken. Lassen Sie mich Ihr Freund sein, Komtesse, — Frau Edelwolf, wollte ich sagen," verbesserte er sich, matt lächelnd, „schenken Sie mir Ihr Vertrauen."

Sie sah mit ihren blauen Augen scheu zu ihm auf und sagte ihm Alles.

Er hörte ihr erschüttert und mit sinkendem Muthe zu. Er konnte es nicht glauben, und doch sprach so Vieles dafür, daß es sich wirklich so verhielt. Es war eine tolle, unwahrscheinliche Geschichte, unmöglich aber war sie nicht.

„Ich kann es nicht glauben," sagte er nach einer Pause. „Es scheint mir vielmehr, als ob hinter der ganzen Geschichte ein Schurkenstreich jenes Monsieur Bernard stecke. Wieviel weiß Edelwolf sich aus seiner Kindheit zu erinnern?"

Sie sagte es ihm, und er sah ihr dabei in das junge Gesicht, das so kummervoll, so bleich aussah, daß ihm das Herz blutete. Dann fragte er sie über ihren kleinen ertrunkenen Bruder aus, um zu hören, wie viel sie sich seiner erinnerte. Sie antwortete bereitwillig, erzählte manch kindlichen Streich, den sie zusammen ausgeführt hatten, und wußte die Ereignisse des verhängnißvollen Tages, an dem er verschwunden war, genau anzugeben. Auch theilte sie ihm beiläufig mit, daß sie Edelwolf einmal erzählt habe, wie sie mit Herbert im Park häufig Eicheln aufgelesen und daraus Tassen gemacht habe.

„Weiß Edelwolf sich daran zu erinnern?" fragte Anton.

„Nein", lautete die Antwort. „Seine frühesten Erinnerungen gelten dem Zigeunerlager. Nur einen matten Schimmer hat er von einem andern Heim, er denkt, es muß irgendwo im Auslande gewesen sein."

„Ist ihm auf Schloß Strehling oder in dessen Umgebung nichts bekannt vorgekommen?" fuhr Roser fort.

„Nichts. Es war ihm Alles neu und fremd."

„Und doch war er ein Jahr älter als sie. Sein Gedächtniß hätte demnach eher besser sein müssen, als das Ihre. Weiß Graf Cuno sich noch einzelner Vorgänge aus jener Zeit zu erinnern?"

„Ja," versetzte Josepha, „Cuno erinnert sich noch ziemlich gut an Herbert's Tod. Er weiß genau, daß er am Abend im Kinderzimmer heißen Kuchen zu seiner Milch bekam und sich daran den Mund verbrannte; dann auch, daß er einmal mit Herbert „Kutscher und Pferd" spielte, wobei Herbert ihn mit der Peitsche verletzte. „Der arme Cuno!" fügte sie lächelnd hinzu, „seine Erinnerungen knüpfen sich immer an Momente, wo er auf irgendwelche Weise zu Schaden kam."

„Und Edelwolf kann sich an alles Das nicht erinnern?" sagte Anton noch einmal. — „Nein, so viel ich weiß, nicht," antwortete Josepha. „Und er würde es mir doch sicher gesagt haben, wäre es anders."

„Und doch war Herbert drei Jahre älter als Cuno," rief Roser jetzt lebhaft, „Komtesse, sind wir denn Alle blind? Die ganze Geschichte ist eine erbärmliche Lüge, und Bernard ist eben so dumm wie schlecht, daß er sie ausspricht. Fünf Minuten ruhigen Ueberlegens würden Ihnen genügt haben, sich dasselbe zu sagen. Edelwolf ist ebensowenig Ihr Bruder, wie ich es bin; indessen mag es immerhin schwer sein, das zu beweisen, und bevor nicht Alles so klar ist wie der Tag, dürfen Sie ihn nicht wiedersehen. Ich werde ihn morgen früh aufsuchen: Wo wohnt er?"

Er schrieb die Adresse in sein Taschenbuch, dann verabschiedete er sich von Josepha, und ging nach seiner Wohnung in der Nordstraße. Es war schon spät, aber Anton fühlte sich zu aufgeregt, um schlafen zu können. Er trat an das Fenster und wunderte sich, als er im Fremdenzimmer der Bünaus Licht sah.

„Was geht es mich an," meinte er dann, sich abwendend, und ein Buch zur Hand nehmend, setzte er sich in den Lehnstuhl, wo er allmählich einschlief.

Stunden vergingen; drei Uhr kam heran. Anton hatte wirre Träume, in denen Josepha, Edelwolf und der Hofmeister die Hauptrollen spielten. Plötzlich knallte ein Pistolenschuß. Anton sprang auf, hatte er geträumt? Er gähnte, streckte sich, sah nach der Uhr und wollte zu Bett gehen, als sein Blick noch einmal durch die Scheiben nach dem alten Hause gegenüber wanderte. Was war das? Dort ging etwas Ungewöhnliches vor! Verschiedene Zimmer waren erleuchtet, und wiederholt sah er Gertrud und Frieda mit Lichtern aus einem Zimmer in das andere, treppauf und treppab hasten.

„Ich hätte wahrhaftig Lust, hinüber zu gehen und zu sehen, was da vorgeht," und schon hatte er seinen Ueberzieher angezogen und nach dem Hut gegriffen, als heftig an seiner Nachtklingel gezogen wurde. Er öffnete das Fenster und sah Gertrud an seiner Hausthüre stehen.

„Bitte, Herr Doktor, kommen Sie geschwind herüber," rief sie ihm zu; „es waren Diebe in unserem Hause und sie haben Monsieur Bernard erschossen, o kommen Sie geschwind, — er liegt im Sterben."

Anton eilte die Treppe hinunter, über die Straße hinüber und stand bald darauf an der Unglücksstätte. Bernard durfte nicht sterben. bevor er noch paar Worte mit ihm gewechselt hatte.

Bernard war in die Schläfe geschossen. Man hatte ihm ein Kissen unter den Kopf geschoben und so lag er auf der Stelle, wo er durch Ziskas Hand gefallen war.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Anzeigen.

Geburts-Anzeige.

Die Geburt eines Knaben zeigen an

Carl A. Dieterich
und Frau.
Jda geb. Lüthje.
Ahrensburg, 8. Januar 1896.

Danksagung.

Für die uns in Anlass des Ablebens unseres theuren Entschlafenen erwiesene Theilnahme und reiche Kranzspende bitten wir auf diesem Wege unseren innigen Dank entgegennehmen zu wollen.
Wandsbeck, 4. Januar 1896.
Familie Reisner.

Holz-Auktion

Montag, den 20. Januar 1896,
werden im Forstrevier **Bünningstedt**, Gehege Bucks erg, folgende Holzeffekten als:

ca. 150 Haufen schönen eichen u. hasel Busch
ca. 30—40 rm Eichenknüppel

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
Versammlungsort:
Am Bucksberg.

Ahrensburg, den 4. Januar 1896.
Lemcke,
Gutsinspektor.

Holz-Auktion
in Ahrensfelde.

Am
Montag, 13. Januar
Vormittags 10½ Uhr
sollen im Gehege des Herrn **C. Westphahl** diverse Holzeffekten, als:

ca. 20 Mtr. Erlen-Pantoffelholz,
ca. 50 Mtr. Kluft- und Knüppelholz, buchen, birken und erlen,
ca. 20 Cavel. Eichen Nutzholz-Stämme,
ca. 40 Cavel. Busch

meistbietend verkauft werden.
Sicheren Käufern wird Kredit bis 15. Juni 1896 bewilligt.
Versammlungsort in der Gastwirthschaft des Herrn **J. Wriggers.**
Ahrensburg, den 6. Januar 1896.
Philipp Moses,
Auktionator.

Auskunfts-Bureau.

Empfehle mich zur Ertheilung von **Rath und Auskunft in Gerichts- und Verwaltungssachen, Anfertigung von Contracten, Gesuchen, Reklamationen, Besorgung von Heimaths-Papieren pp.**
Ahrensburg, Januar 1896.
C. Clausen,
Rondel Nr. 5, pat.

Sämmtl. Reparaturen

an **Pelzsachen, Gerben und alle sonstigen Facharbeiten,** werden wie bisher prompt von mir ausgeführt. Um geneigte Aufträge bittet ergebenst
Ahrensburg.
Ludw. Baeger
Kürschner.

Zahntechnisches Atelier
in **Ahrensburg**
im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann

Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödten Plombiren.

Anfertigung
künstlicher Gebisse
unter Garantie der Brauchbarkeit.

Sprechstunden täglich,
auch Sonntags, von **8—12 Uhr** Vormittags.
E. H. R. Lampe.

---

erprobt und empfohlen von den Herren Professoren
Prof. Dr. Brandt, Klausenburg,
„ „ Delffs, Heidelberg,
„ „ Eichhorst, Zürich,
„ „ Emmert, Bern,
„ „ Frerichs (†), Berlin,
„ „ Gairdner, Glasgow,
„ „ v. Gietl (†), München,
„ „ Forster, Birmingham,
„ „ Freund, Straßburg i. E.
„ „ v. Hebra, Wien,
„ „ Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henrici, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
„ „ Kohlschütter, Halle a. S.
„ „ Korczynsky, Krakau,
„ „ Lambl, Warschau,
„ „ Lücke, Straßburg i. E.
„ „ Martins, Rostock i. M.
„ „ v. Nussbaum (†), München,
„ „ Reclam (†), Leipzig,
„ „ v. Rokitansky, Innsbruck,
„ „ Schaaffhausen, Bonn,
„ „ I. Soederstädt, Kasan,
„ „ Spencer, Bristol,
„ „ Stintzing, Jena,
„ „ v. Stoffella, Wien,
„ „ Virchow, Berlin,
„ „ v. Scanzoni, Würzburg,
„ „ Witt, Copenhagen,
„ „ Zdekauer, St. Petersburg.

☞ Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Professorengutachten u. den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker 2c. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienendem Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher** und **unschädlich** wirkendes, **angenehmes** und **dabei so billiges**
Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,
trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung u. daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf** und **Brust** 2c. hochgeschätzt.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind wegen ihrer milden Wirkung als
Blutreinigungsmittel
sehr beliebt und werden auch von **Frauen** gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen 2c. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe
vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich und als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt
COGNAC
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Die Analyse des vereid Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer,** Ahrensburg.

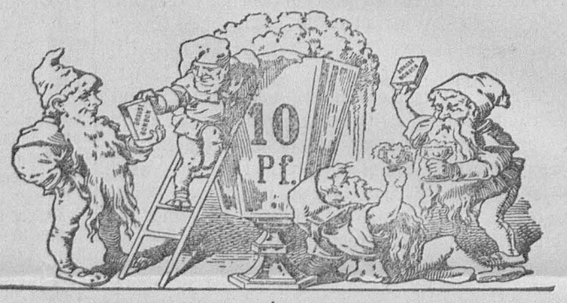
Bergmann's
Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernicht sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei
Aug. Prahl, Drogerie.

Ahrensburger Brauerei.
C. O. Wolfram.

Mache hiermit bekannt, daß meine mit Schutzmarke u. Firma gestempelten Flaschen
unverkäuflich
sind und im Verkehr nur **leihweise** ausstehen. — Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß die Auslieferung der Flaschen an meine Bierführer wiederholt verweigert ist, und die Flaschen anderweitig verwendet wurden. Im Interesse eines Jeden warne ich vor solchem Mißbrauch.
Hochachtungsvoll
Ahrensburger Bier-Brauerei.
C. O. Wolfram.

1200 deutsche Professoren und Aerzte
haben Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême
geprüft, sich in 1½jährigen eingehenden Versuchen von dessen außergewöhnlicher Wirksamkeit überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63592 in Deutschland **patentirt** und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche
Wundheilsalbe
bei **Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schweissbildung,** (Wundsein) und sonstigen **Hautverletzungen,** sowie **Hautleiden, Geschwüren** 2c. durch seine hervorragend antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franko. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême, welcher von vielen Aerzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à Mk. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundsein, kleinere Verletzungen 2c. die Tube zu 50 Pfg. Die Verpackung muß die Patentnummer 63592 tragen. Myrrhen-Crême ist der patentirte dige Auszug des Myrrhenharzes.

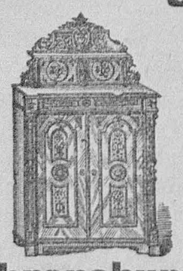
Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!
Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons



mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-; Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;
nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein
wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.
In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
„ „ à 5 „ „ 0.50
und einzelne Bonbons „ „ 0.10
in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Mobilien- **Magazin**
von **H. Griesenberg,** Tischlermstr.,

Großes Lager aller Arten von Mobilien,



von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Ahrensburg,
am Rondeel Nr. 2.

Lager
von
Korbwaaren
aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen
von 11—36 Mk.

empfiehlt
Ahrensburg, Reeshoop.
E. Basedow,
Korbwaarengeschäft.

Rosshaar-Imitation
zum abfuttern der Kleider-Röcke.
Große Auswahl in **Besatz-Artikel,** in Seide, Plüsch und Posamenten, sowie sämmtliche zur Schneiderei gehörigen **Artikel** empfiehlt zu billigen Preisen **R. Müller,** am Rondel.

Deutsche und englische
Steinkohlen,
Coacs,
empfiehlt
Ahrensburg. *E. Pahl.*

Ein ält. Mädchen
sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau oder als Haushälterin in einem kleinen Hausstande zum 1. Februar. Näh. in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
im Kampff'schen Hause ist zum 1. Mai d. Js. zu vermiethen. Näheres bei
C. H. Schacht.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen
H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. ☞ Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

1895er Zuchthühner,
beste Winterleger, in den **schönsten Farben,** 5—7 Stck. Mk. 7. in Postkolli, 4 Colli kosten nur Mk. 27, unter **Garantie lebender** Ankunft franko gegen Nachn., vers. **Adolf Steinberg,** Exp.-Geschäft, **Werschetz,** Süd-Ungarn.

Mobilien-Transporte
Verpackung, Aufbewahrung, Spedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.
Hamburg,
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.
Hohenf., Neustr. 69.

Viehmärkte.

Hamburg, den 6. Januar 1896.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1184 Stück Rindvieh und —,— Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	66 Mk.
2. „ „ „	58—62 „
Junge fette Kühe	55—58 „
Aeltere fette Kühe	48—53 „
Geringere Kühe	42—47 „
Bullen nach Qualität	51—58 „

Der Handel war während der letzten halben Woche schleppend.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 29. Dezember bis 4. Januar 1896 im Ganzen 6979 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	44—45 Mk.
schwere Mittelwaare	43—44 „
gute leichte Mittelwaare	43—44 „
geringere Mittelwaare	42—43 „
Sauen nach Qualität	34—39 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 55—60 Mk., 2. Qualität 50—55 Mk., 3. Qualität 45—45 Mk. — Unverkauft blieben 50 Rinder und 350 Schafe.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 7. Januar 1896.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 936 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	77—84 Mk.
ausnahmsweise bis 100	„
„ 2. Qualität	70—75 „
„ 3. Qualität	64—68 „
geringste Sorte	47—57 „

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 30 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

9. Januar: Wolkig, feuchtkalt, vielfach Nebel, Niederschläge.
10.: Wärmer, vielfach bedeckt, trübe, Niederschläge, lebhaft a. d. Küsten.
11.: Kälter, veränderl., auffrischende Wind, stark a. d. Küsten.

Grauskala #13
B.I.G.
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19